

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Nro. 114. Winnenden, Donnerstag den 26. September 1878.

Steuer-Einzug.

Freitag den 27. und Samstag den 28. Sept. je Vormittags von 8—12 Uhr wird von der unterzeichneten Stelle auf hiesigem Rathhause Steuer eingezogen.

An der Steuer 1878/79, welche mit 1. April 1879 ganz zur Zahlung fällig wird, sind jetzt 3 Monate verfallen; es werden daher die Steuerpflichtigen dringend aufgefordert, dieser Zeit entsprechende Anzahlungen zu machen.

Winnenden, den 26. Sept. 1878.
Stadtpflege.

Winnenden.

Wein- und Fässer-Verkauf.

Wegen Kellerräumung werden heute **Donnerstag von Morgens 10 Uhr** an im Keller der Frau Bäcker Fischer im alten Graben ca. 16 Eimer reine 1874r. Rothweine und ca. 50 Eimer anno 1868 und 70 neuangeschaffte sehr gute Weinfässer im Gehalt von 2 bis 12 Eimer verkauft.

Winnenden.

Das **Aftergras** von $\frac{1}{2}$ Morgen Baumgut verpachtet.

G. Hafner.

Leutenbach.

Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte bei denen wir nicht persönlich unsere Aufwartung machen konnten, laden wir auf diesem Wege zu unserer am **Donnerstag den 26. Sept.** im Gasthaus zum **Hirsch** hier stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst ein.

Der Bräutigam

Heinrich Oetinger

Müller in Weiler z. Stein.

Die Braut

Wilhelmine Klent von Leutenbach.

Obiger Einladung anschließend, ladet ebenfalls zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein.

Ontenmann, z. Hirsch.

Winnenden.

Ein 3 und ein 5 Eimer haltendes Faß zu Trester verkauft.

Pantlens Wittwe.

Winnenden.

Unterzeichneter hat mehrere sehr schöne **Kanarien-Vögel** zu verkaufen.

G. Klein.

Abonnement 3 Mk. 60 Pf. pro IV. Quartal

für die (außer Montag) täglich erscheinende

„**Berliner Zeitung**“

mit der Gratisbeilage: „**Deutsches Heim**.“

Billigste Zeitung der Reichshauptstadt: Allgemein beliebt wegen ihrer freisinnigen und nach jeder Richtung hin unabhängigen Haltung.

Die „**Berliner Zeitung**“ will eine konstitutionelle Regierung, keinen Kanzler-Absolutismus, sie verlangt, daß das deutsche Volk frei sei und nicht wie eine besiegte Nation behandelt werde.

Die „**Berliner Zeitung**“ wird ihre Leser niemals durch weitläufige und gelehrte Abhandlungen ermüden, sondern in kurzgefaßten und kernigen Leitartikeln alle zeitbewegenden Fragen besprechen.

Die „**Berliner Zeitung**“ bekämpft alle Reaktions- und Revolutionsgelüste und hat in Berlin wesentlich zu dem günstigen Verlauf der Reichstagswahlen beigetragen.

Die „**Berliner Zeitung**“ bringt bei dem so sehr billigen Preis Alles, was eine große politische Zeitung bringen muß, auch bringt sie in guten Abbildungen die Porträts berjenigen Männer, welche in unserer ereignisvollen Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken.

Die „**Berliner Zeitung**“ widmet überdies besondere Aufmerksamkeit dem unterhaltenen lokalen und belletristischen Theile. Neben dem **täglichen Feuilleton**, den **Theater-, Kunst- und Literaturberichten** bringt das „**Deutsche Heim**“ gute Romane, Novellen etc. von hervorragenden Schriftstellern.

Anfangs Oktober beginnt im Feuilleton „**Jean Malory**“ von **Erneste Daudet**. Ein Roman von **Daudet** ist ein Ereigniß; besonders für unsere Leserinnen freuen wir uns, dieses schöne geistvolle Werk liefern zu können.

Die „**Berliner Zeitung**“ eignet sich vorzüglich zu Insertionen jeder Art; sie wird in allen Kreisen der Gesellschaft gelesen, und nimmt in Berlin bezüglich ihrer Auflage schon jetzt den **drittgrößten Rang** ein. Der Insertionspreis ist ungewöhnlich billig; **30 Pf. pro Zeile**.

Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postämter **täglich** entgegen (jeder Briefträger übernimmt die Besorgung) doch wolle man **rechtzeitig** bestellen und zur Vermeidung der Verwechslung mit anderen Berliner Zeitungen ausdrücklich angeben:

„**Berliner Zeitung**“ (Alte—Langmann'sche) und „**Deutsches Heim**“ **Zeitungspreisliste 2. Nachtrag 584 a.**

Die Expedition — W., Berlin, Charlottenstr. 24.

Zur grösseren Bequemlichkeit wolle man sich des nachstehenden Bestellzettels bedienen.

An das **Kaiserliche Postamt** zu _____

Der Unterzeichnete abonniert hiermit pro IV. Quartal

„**Berliner Zeitung**“ (Alte—Langmann'sche)

mit dem Gratis-Unterhaltungsblatt: „**Deutsches Heim**“

Preisliste des kaiserlichen Postamts 2. Nachtrag 584 a.

Ort: _____

Name: _____

Jeder Briefträger nimmt Bestellungen entgegen.

Winnenden.
Neueste patentirte
Nachtlampen

welche vollständig geruchlos brennen, sowie eine große Auswahl in neueren

Häng- und Tischlampen
empfiehlt zu billigsten Preisen.

G. Fris, Flaschner.

Winnenden.
Heute Donnerstag
Bockbraten

wozu freundlichst einladet.

Schmalzrieth, zum Lamm.

Winnenden.
Für Jagdliebhaber.

6 sehr schön gezeichnete junge Daxhunde, schwarz, reinste Race verkauft.

R. Sommer, Conditior.

Winnenden.
Unterzeichnet er hat sehr schönen Hohenheimer
Wintersaat-Waizen

zu verkaufen.

Weick, Rothgerber.

Winnenden.
Es hat sich ein junges Huhn, weißgestreift, verlaufen; auch ist ein Hauschlüssel verloren gegangen. Beides wolle gefälligst bei der Redaktion d. Bl. abgegeben werden.

Winnenden.
Es ist ein Hausantheil an der Hauptstraße dem Verkauf ausgesetzt.
Zu erfragen bei der Redaktion.

Kein Zauber, aber reell und spottbillig!!!

12 nützliche, hochelegante Gegenstände für Jedermann passend in Riste verpackt für nur 3 Mark:

- 1 hochelegante Casébüchse von Metall mit Malerei — 1 hierzu passende Zuckerbüchse — 1 feiner Leuchter mit Bronze — 1 Damentaschenspiegel mit Nabelhalter — 1 feines Wandfeuerzeug von decorirtem Blech — 3 Dessertteller mit geschmackvoller Malerei — 1 elegantes Schreibzeug von Metall — 1 reizende Papeterie — 2 schöne Schweizerlandschaften unter Glas und Rahmen.

Alles zusammen für nur 3 Mark liefert:

G. Schulze in Leipzig, Hospitalstr. 11B.

NB. Diese solide Offerte bitte nicht mit ähnlichen Anerbieten zu verwechseln.



Illustrierte
Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 265,000.

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich M. 2. 50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiss-Stickerei Soutache etc.

12 grosse, colorirte Modenkupfer.

24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4. 25.

Jährlich ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit historischen und Volkstrachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung),

kostet vierteljährlich nur M. 1. 25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Winnenden.

Ein Haus mit Scheuer ist dem Verkauf ausgesetzt.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden

Mein Baumgut im Kesselrain setze ich sammt dem Obstertrag dem Verkauf aus. Liebhaber können es einsehen und einen Kauf mit mir abschließen.

G. Hafner.

Es werden 600 M. aufzunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Schuld- und Bürgscheine
sind stets vorrätzig in der Buchdruckerei Winnenden.

Geldsorten.

- 20 Franken-Stücke . . . 16 Rmt. 25—29 Pfg.
- „ in 1/2 16 Rmt. 25—29 Pfg.
- Englische Sovereigns . . . 20 Rmt. 41—46 Pfg.
- Russische Imperials . . . 16 Rmt. 70—75 Pfg.
- Holländische fl. 10-Stücke 16 Rmt. 68 Pfg.
- Dufaten 9 Rmt. 63—68 Pfg.
- „ al marco 9 Rmt. 63—68 Pfg.
- Dollars in Gold 4 Rmt. 20—23 Pfg.

G. Hespeler.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 20. Sept. Bei der Entgegennahme der Wilhelmspende antwortete der Kronprinz auf die Ansprache des Grafen Moltke, daß er vom Anfang an durch den Gedanken der Wilhelmspende sympathisch berührt gewesen sei, daß er es auch besonders angenehm empfunden habe, daß gerade er dem Kaiser diesen Beweis der Liebe und Treue für das Staatsoberhaupt übermitteln könne und daß ihm die Verwendung der Gelder anheimgestellt sei. Er werde zu diesem Zwecke die Urtheile erfahrener Männer zu Rathe ziehen, und hoffe, daß ein Mittel gefunden werde, wie der dringendsten Noth gerade derjenigen Klassen des Volkes abzuhelfen sei, bei denen Irrelehren Eingang gefunden hätten, welche auf Untergrabung und Zerstörung des gesammten Volkslebens gerichtet seien. Zum Schluß überreichte der Feldmarschall noch einen anonym aus Königsberg in Preußen zur Wilhelmspende eingegangenen silbernen Trauring, welchen das Komite nicht geglaubt hatte, zu Gunsten der Sammlung veräußern zu sollen.

Berlin, 23. Sept. Fürst Bismarck ist heute nach Barzin abgereist; er wird daselbst mit seinen beiden Söhnen einige Tage verweilen und dann nach Berlin zurückkehren.

Berlin, 13. Sept. Marie von Bismarck, Bismarck's einzige Tochter, hat sich mit dem Legationssekretär v. Rankau verlobt.

* Die erste Nachgiebigkeit der Nationalliberalen in der Kommission für das Sozialistengesetz, das Betreten der schiefen Bahn der Ausnahmegesetzgebung rächt sich. Die Offiziösen ziehen bereits scharfe Saiten auf. Nicht nur den Finger, die ganze Hand verlangen sie. Lasler's weitere Amendements begegnen bereits der drohenden Erklärung unannehmbar. Gleichzeitig soll der Reichskanzler in seiner Unterredung mit Bennigsen diesem seinen entschiedenen Willen kundgethan haben, ein der Regierung genehmes Ausnahmegesetz zu erlangen, indem er andernfalls sofort zur

Auflösung auch dieses Reichstags weiterschreiten werde. Wie man sieht, will die Regierung das Eisen schmieden, solange es noch warm ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: der bisherige Verlauf der Kommissionsverhandlungen über das Sozialistengesetz entsprach nicht den Erwartungen, welche die Generaldiskussion im Plenum und die Kommissionswahlen hervorrufen mußten. Es schien, als ob die nationalliberale Fraktion in ihrer Mehrheit gewillt sei, die Reichsregierung in der Bekämpfung des sozialdemokratischen Unwesens zu unterstützen und angesichts der vorliegenden ersten und verantwortlichen Aufgabe die Geltendmachung doktrinäer Weisheit möglichst zu beschränken. Diese Hoffnung sei nicht erfüllt.

Berlin, 23. Sept. Die heutige Sitzung der Kommission für das Sozialistengesetz blieb absolut resultatlos. Es handelte sich über die Oberinstanz bei Berufungen. Gneist schlug vor, den Reichskanzler an Stelle des Bundesraths zu stellen, sein Amendement fiel mit 17 gegen 6 Stimmen; Harmers Amendement fiel ebenfalls; ebenso das Laslerstauffenberg'sche Amendement, das Reichsoberhandelsgericht als oberste Instanz zu bestellen, mit 13 gegen 8 Stimmen. Die Sitzung wurde nach diesen resultatlosen Abstimmungen auf morgen vertagt.

Krotoschin, 23. Sept. Großes Schandfeuer, 20 Häuser niedergebrannt, 4 Personen tobt.

Königsberg, i. Pr. 23. Sept. Die Actienbrauerei Widbald ist in der vergangenen Nacht gänzlich niedergebrannt.

Wien, 21. Sept. Die N. Fr. Pr. meldet aus Dobosniza vom Gestrigen: Das dritte Armeekorps ist während seines dreitägigen Vorrückens nirgends auf den Feind gestoßen und steht anderthalb Stunden vor Dolny Tuzla entfernt, das vortreflich verschanzt sein soll. Alle Ortschaften sind von den Bewohnern verlassen und theilweise niedergebrannt, die Verbindung mit dem vierten Korps ist hergestellt.

Wien, 23. Sept. Dem „Tagblatt“ zufolge schloß der Finanzminister Pretis mit der ersten österreichischen Sparkasse eine successive flüssig zu machendes Pfandbriefdarlehen von 9 Millionen ab behufs Ausbau des Justizpalastes, des Parlamentshauses und der Universität.

Wien, 23. Sept. Von der 36. Truppendivision wird gemeldet, daß die Entwaffnung in Kozara und dem Prosvagebirge (türkisch Kroatien) anstandslos beendet sei. Der Kommandant des Truppenkorps in Unterlapac berichtet, daß seine Demonstration gegen Kulu Bakuf vollkommen gelungen sei; 10 Notable aus Bakuf, Ostrovica, Dratsch und Navala überreichten eine Ergebenheitsadresse, welche die Unterwerfung dieser Orte ankündigt, sowie Verzeihung für die verübten Grenzverletzungen erbittet.

Wien, 23. Sept. Der Berichterstatter der „Polit., Korresp.“ aus Serajewo äußert anlässlich des gemeldeten militärischen Erfolges der österreichischen Truppen bei Sentkowitz seine zuversichtliche Ansicht, daß der bosnische Aufstand im ganzen und großen innerhalb einiger Wochen niedergeworfen sein werde. Derselbe konstatiert ferner, daß nach den Erfahrungen sämtlicher Heereskörper weder die christliche noch die israelitische Bevölkerung Bosniens den kaiserlichen Truppen entgegengetreten sei. In der Regel stehen nur von fanatischen Priestern aufgehetzte, von türkischen Civil- und Militärbehörden, sowie von türkischen Truppenteilen unterstützte Mohamedaner im Kampf gegen die österreichischen Waffen. Allseitig strömen zahlreiche Einwohner, darunter auch mohamedanische, nach Serajewo und anderen Städten, sehnsüchtig das Ende des Aufstandes erwartend, um sich unter den Schutz der österreichischen Armee zu stellen.

Gambettas Programmrede in Romans hat begreiflicherweise bei den Klerikalen nicht gefallen. Der streitlustige Bischof Freppel von Angers beschuldigt Gambetta, den inneren Unfrieden zu wecken, und verlangt in einem offenen Briefe das Zusammengehen aller Ultramontanen gegen die Republik. Aber auch Mac Mahon war nicht davon erbaut, wie Gambetta seiner Person als „unschuldiger Puppe“ gedachte. Auf indirekte Anregung soll Gambetta seine Weiterreise und fernere Reden eingestellt haben.

Konstantinopel, 23. Sept. Die Russen haben Erzerum vollständig geräumt. Gestern hat die Räumung der russischen Stellungen in der Nähe Konstantinopels begonnen. Die Division des Generals Stobelew ist gestern von Eschatalbja abgegangen. Das russische Hauptquartier wird San Stefano zwischen dem 23. und 24. d. verlassen. Die Polizeiverwaltung daselbst wurde bereits gestern den Türken übergeben.

Konstantinopel, 23. Sept. Laut hier eingegangenen Nachrichten aus Kozan den 10. d. ist der Führer der Aufständischen, Achmed Pascha, geflüchtet und wird von den türkischen Truppen verfolgt.

Kalkutta, 22. Sept. Der von Peshawer am 21. Sept. abgegangenen englischen Gesandtschaft mit dem General Chamberlain an der Spitze an den Emir Schir Ali von Afghanistan wurde von einem Offizier Schir Alis in Akimussid die Weiterreise verweigert. Der Offizier erklärte, die Höhen eines auf dem Weg liegenden Passes seien von demselben mit Truppen besetzt worden. Auf dieses hin kehrte die englische Gesandtschaft nach Peshawer zurück.

Am 15. fand abermals ein unglücklicher Zusammenstoß zweier Dampfer statt. Dieses Mal im Hafen von Shields, woselbst beim Auslaufen der neue Dampfer Assa vom Passagierdampfer Countess of Aberdeen in den Grund gefahren wurde. Er versank nach wenigen Minuten. Die Mannschaft hatte noch Zeit, sich an Bord der Countess of Aberdeen zu retten.

Die Vereinigten Staaten haben auch dieses Jahr ihren kleinen Indianerkrieg. Aus Philadelphia wird gemeldet: „General Miles, begleitet von 21 Soldaten und einigen Kundschaftern, hatte am 8. Sept. in Yellowstone ein Gefecht mit den Indianern. Dreizehn der letzteren wurden getödtet und die übrigen gefangen genommen. Miles verlor einen Offizier und einen Soldaten.“ Nunmehr wird wahrscheinlich eine Rache-Expedition ausgerüstet, bei der die Lieferanten und wie man sagt auch die Herren in Washington viel Geld verdienen, und wenn dann einige Indianer getödtet sind, so wird in die Quartiere eingerückt; das nächste Jahr fängt dann die Sache von neuem an. Die Hauptsache soll dabei weniger auf militärischem als auf finanziellem Gebiet liegen.

Verschiedenes.

Stuttgart, 23. Sept. Die hiesige Gesellschaft „Musiktranz“ hielt am gestrigen Sonntag nachmittag auf der Feuerbacher Haide ein Herbstfest nach Heilbronner Art ab. Leider ereignete sich dabei ein Unglücksfall. Der 15jährige Sohn des Grasarbeiters Böffler schloß mit

einer Pistole, welche entweder defekt oder zu stark geladen war. Die Pistole zersprang und der Schuß riß dem jungen Mann 4 Finger der rechten Hand weg. Vorsticht mit Schießgewehren.

Leonberg, 22. Sept. In Mönchingen ist gestern Abend gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ein auf einem Acker zwischen Mönchingen und Kornthal aufgeschichteter Haufen von etwa 1600 Habergarben durch ruchlose Hand in Brand gesteckt worden und niedergebrannt. Die Löschmannschaft mit ihren zwei Spritzen konnte das gewaltige Feuer nicht mehr bewältigen. Es sind hiedurch etwa 160 Ztr. Haber, der Ertrag von 8—9 Morgen zu Grunde gerichtet worden.

Canstatt, 22. Sept. Der vor nunmehr einem Jahre nach dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz abgegangene Sanitätszug, aus 13 kleinen Wagen dritter Klasse, 4 kleinen Wagen zweiter Klasse, einem aus einem Güterwagen eingerichteten Küchenwagen und einem weiteren Güterwagen bestehend, welcher seiner Zeit durch freiwillige Gaben eingerichtet werden konnte, ist heute abend 5 Uhr wieder hierher zurückgekommen. Viel Glück begleitete ihn auf seinem Wege und im Dienste indem kein einziger Unfall von Bedeutung vorfiel, kein einziger Defekt an den Wagen sich zeigte, und es bewährte sich die Thatsache, daß die Wagen amerikanischen Systems, wie sie Württemberg hat, aus mehrfachen Gründen vorzüglich für Sanitätszwecke geeignet sind. Die Wagen, die durch den starken Gebrauch nur in der äußeren Erscheinung gelitten haben, werden, um der Verbreitung ansteckender Krankheiten vorzubeugen, einer gründlichen Reinigung und Desinfektion unterworfen, wie denn auch die inneren Bestandtheile, welche dem Verwundeten- und Krankentransporte dienen, verbrannt wurden. Der Sanitätszug war während der ganzen Kriegsdauer in Rumänien, begleitet und beaufsichtigt von einem württembergischen Fahrbediensteten, der nun, mit Kriegsbekränzungen dekorirt, gesund und wohlbehalten wieder bei den Seinigen angelangt ist.

Boppard, 18. Sept. Ein junger Mann von 27 Jahren fuhr heute Morgen mit 12 Dynamit-Patronen in einem Rachen auf dem Rhein, um Fische zu fangen. Eine der Patronen explodirte beim Reiben in der Hand und verletzte ihn sehr erheblich. Außer dem Verlust eines Auges beklagt er die Verstümmelung eines Armes, welcher letzterer bereits abgenommen wurde. Gegenwärtig liegt er im Krankenhause hoffnungslos darnieder.

Ein Bauer in Geising in Niederbayern machte die unangenehme Erfahrung, daß ihm in der Schublade Mäuse ein Kapital von 3000 Mk. in Papierscheinen faktisch aufgefressen haben.

Ein theures Buch. Die Berliner Buchhandlung von Leo Piepmannsohn bietet ein Exemplar des Buches über die Uniformen der preussischen Armee seit ihrem Bestehen zum Verkaufe. Die Zeichnungen und Illustrationen dieses Buches rühren vom Professor Menzel her. Es sind seinerzeit nur insgesammt dreißig Exemplare jenes Werkes abgezogen worden. Sieben davon hat der Kaiser von Rußland sofort gekauft, der Kaiser Wilhelm, der Kronprinz, die Kadetteninstitute, das Meiniger Hoftheater u. haben die übrigen Exemplare genommen und jetzt steht eines der letzten vorhandenen zum Verkaufe, und zwar für den Preis von zweitausend vierhundert Mark.

Eine diebische Ratte. Den in Petersburg erscheinende Ratte „Sowr. Izwest.“ wird in einem „Eingefandt“ folgender interessanter Vorfalle mitgetheilt: In einem Gemüseladen war um die Mittagszeit der Lehrling, welcher augenblicklich allein im Laden anwesend war, auf einer Bank eingeschlafen. Plötzlich weckte ihn ein Geräusch. Er öffnete die Augen und sah, wie eine Ratte, einen silbernen Zwanziger im Mause, vom Ladentisch heruntersprang und unter ein halbloses Dielenbrett sich verkroch. Der Junge hob das Brett mit Hilfe eines Beils auf und störte die Ratte wieder auf, welche fortlief. Unter dem Brett aber fand der Knabe eine Geldsumme von etwa 38 Rubel in Silber- und Kupfermünzen aufgehäuft.

Papierzähne

ist das neueste, was die Zahntechnik aufzuweisen hat. Dieselben sind aus derselben Papiermasse gefertigt, aus der man u. A. auch die täuschend imitirten Koranen herstellt, die in der Papierausstellung zu Berlin die Bewunderung aller Besucher erregen. Die Papierzähne sollen von unerwünschter Dauerhaftigkeit sein.

Aus der Instruktionssunde. Bei den jüngsten Examen zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst wurde einem Examinanten, nachdem über Schiffahrt die Rede gewesen, die Frage gestellt, was ein Steuermann sei. Nach kurzem Bedenken antwortete der Junge: „Ein Steuermann ist eine nicht gern gesehene Persönlichkeit, weil er früh am Tage erscheint und die Steuern eintreibt.“

Feuilleton.

Mein Urgroßvater Leb.

Von J. S. Tauber.

(Fortsetzung.)

Später, als Sie es mir versprochen, sehr geehrter Freund haben Sie mir Nachricht von ihnen und Ihrer Fräulein Tochter Cäcilia, meiner lieben Schülerin, gegeben. Auch war ihr werthes Schreiben so kurz und gemessen, daß es wohl als Nachricht, nicht aber als die so sehr gewünschte ausführliche Schilderung Ihres Lebens und Befindens dienen könnte. Bald nachdem ihre liebe Cäcilia von Ihrer Reise zurückkam, und Sie beide den herbsten Verlust erlitten — bald nach dem Tode Ihrer guten Rachel, ihr sei der göttliche Friede, denn sie war eine der 70 frommen Frauen in Israel, verließen Sie unsere kleine fromme Stadt, um, wie ich glaubte, in der Fremde Trost und Erholung zu suchen. Gleichzeitig mit ihrem letzten Schreiben, worin Sie mir die baldige Hochzeit Ihrer Tochter anzeigten, empfing ich ein Schreiben aus Portugal, das mir der hiesige Gesandte des dortigen Hofes eigenhändig übergab. In demselben wendet sich der dortige Thronfolger, Don Pedro, mit der etwas überraschenden Bitte an mich, Ihrer Tochter die glühendsten Boten seiner Liebe (so schreibt er) von ihm zu überbringen, und sie bei der Ruhe und bei dem Glücke seines Lebens zu beschwören, ihm Nachricht von ihrem Befinden und dem Wohlsein des Sprößlings ihrer unvergeßlichen Liebe, seines Sohnes (so schreibt er) zu benachrichtigen. Es kommt mir kein Wort des Urtheils hier zu. Er, der Herz und Nieren prüft, der Vergangenes wie Künftiges sieht und vor dessen Thron kein Sterblicher rein erscheint — er weiß es, was ich bei dieser Nachricht gelitten. Ich bin alt und silberweißen Haares, aber meine vielen Jahre lassen mich die Jugend nicht unüberlegt verdammen. Ich weiß, was ein königliches Wort über die festesten Männer vermag: wie erst eine zärtliche Bitte eines liebenden Prinzen und an ein Mädchen! Ich verdamme sie nicht, ob es mir auch sehr wehe thut, wenn in der fehlerlos geschriebenen Bibelrolle einige Worte zufällig ausgelöscht werden, die es untauglich für den heiligen Dienst Gottes machen. Mehr aber schmerzt es mich, daß mein Freund kein Zutrauen zu mir faßte, und bei mir nicht Trost für seine Klagen suchte.

Da meine geliebte Cäcilia nun in den heiligen Stand der Ehe tritt, so möge sie mein bester Segen begleiten; ach — wir arme Menschen können ja nicht segnen — sondern nur wünschen, und was ich Ihnen, mein geliebter Freund und Ihrer Tochter wünsche, das wissen sie wohl. Zum Schluß nur die Bemerkung, daß Sie sich aus dem Schulchan-Aruch Eben haeser Capitel, 15, wohl erinnern werden, daß jeder Bräutigam, der eine Jungfrau heirathet, das Recht, der strengsten Forderung in diesem Punkte hat; daß man also, um etwaigen spätern unangenehmen Ausritten auszuweichen, den Bräutigam vor dem Ringewechsel davon unterrichten muß.

Leben Sie wohl, geliebter Freund. Für Ihre reiche Spende so wie für Ihr großmüthiges Geschenk an die hiesigen Spitäler und Armen den innigsten Dank Aller, ohne Unterschied des Glaubens, was so selten in unseren schönen Rheintreihen vorkommt. Unser allergnädigster Churfürst und Herr erwies mir die hohe Ehre durch ein eigenes Handbillet, Sie seiner Gnade versichern zu dürfen.

Verbleiben Sie wie immer treu Ihrem Stamme und Ihren Freunden, und Gott wird Ihnen dafür langes Leben und Glück hier, und einst Gnade vor seinem Throne jenseits geben.

Saloten Israel ben Rabbi Elieser Arnstein,
Ober-Rabbi von Churbessen und
Rabbi der Stadt Worms."

Rabbi Ansel hatte den Brief zum zweitenmale gelesen, aber der fragende Blick, den er zum Herrn Churbessischen Hofbanquier erhob, ließ eben nicht vermuthen, daß er ihn das zweitemal mehr denn das erstemal begriffen. Aufseufzend nahm Herr Adler ihm den Brief aus den Händen und sagte kurz, wenn Sie das versprochene Schadhones von 500 Dukaten haben wollen, müssen Sie Leb von dem Unglücke meiner Tochter benachrichtigen und —

Dann nimmt er sie nicht, unterbrach ihn der Rabbi.

Herr Adler wurde weiß wie die Wand. Auch nicht, wenn ich ihm zwei tausend Dukaten mehr gebe? preßte er stammelnd hervor.

Wie ich Leb kenne, sprach der Rabbi mit gesenktem Haupte, so geldgierig und geizig er auch ist, er hält auf Ehre und Ruf, und wenn Ihr Eure Tochter noch so beschönt und bekrönt — so sehr es mir leid thut zu sagen — Leb läuft tan getragenes Gewand.

Herr Adler kehrte dem Rabbi den Rücken und ging hinaus.

Reb Hask, rief der Rabbi durch das offene Fenster auf einen vorübergehenden Mann.

Was wollt Ihr, Rebbe, rief der Schalksnarr herauf. Braucht Ihr noch zwei Personen zu Minja (Gebet-Versammlung, die aus zehn Personen bestehen muß) ich gilt für zwei; dabei schlug er auf seinen umfangreichen Bauch. Ich ess' für zwei, aber davene (beten) thu' ich kaum für Einen. Kommt nur her auf, unterbrach ihn der Rabbi, es gilt eine Mizve (ein gutes Werk) zu thun Mein Leben habe ich keine Mizves auf der Gasse ausrufen gehört, antwortete lachend der Narr und trat ins Haus.

Ihr seid ein lustiger Mensch — Ihr kennt mir aus der schrecklichsten Berlegenheit helfen, begann der Rabbi, Ihr seid ein Narr —

Eigentlich bin ich ein Bumpfler (aus der Stadt Bunzlau), sagte Reb Hask; die Bumpfler aber sein keine Narren — nur alle Narrheiten kommen ihnen zu. Mein Tatz (Vater) war der geschickteste Schammes (Synagogendiener) von der Welt und hat in Burmeßl Narrheiten gemacht. Er hat einmal ein

Reindel mit 3 Füß, gekauft, hat's am Markt niedergestellt und zu ihm gesagt: Du hast 3 Füß ich nur zwei, leben wir, wer geschwinder zu Haus ist; ein anderes Mal hat er einen Sack Erbsen von einem Berg herabzutragen gehabt. Weil er ihm zu schwer war, hat er den Sack oben aufgemacht und die Erbsen den Berg allein hinabrollen lassen. Wieder ein anderes Mal hat ihm der Mondschein so schön gefallen, daß er den Boden eines Fasses mit Pech angeschmiert hat und gewartet, bis der Mond in das Faß hineinschien. Er klappte jetzt geschwind mit dem Deckel das Faß zu und freute sich, daß er das Mondlicht eingesperrt hat. Ein anderes Mal ging er einen langen — langen Weg spazieren und trug sein großes spanisches Rohr in der Quer hinterm Rücken. Da kam er zu einem engen Thor, und da er mit dem Stock nicht durch konnte, kehrte er um. Einmal sollte er im Winter früh Schulkloppen (die Leute aufwecken in die Synagoge zu gehen), der Schnee lag aber so schön, daß er ihn nicht gerne zertreten wollte; er ließ sich herumtragen schulkloppen.

Der arme Rabbi stand wie auf Nadeln; wir er den Schwäger unterbrechen wollte, fing der eine neue Schnurre an zu erzählen, bis endlich der Rabbi ausrief: Wollt Ihr Euch hundert Thaler verdienen? Reb Hask, der Schalksnarr, stand wie ein Taubstummer ganze fünf Minuten vor dem Rabbi und bewegte keine Miene.

Hundert Thaler? begann er endlich und was soll ich dafür thun? Alles thu' ich Euch dafür, nur nicht mit Schmaden (taufen).

Kommt mit mir schnell hinab, wir reden's auf der Gasse besser aus, erwiderte der Rabbi. Kommt, wir müssen uns tummeln, in einer halben Stunde geht's da an. Beide Männer verschwanden.

Lange war in dem Städtchen keine solche Pracht bei einem Festmahle entwickelt worden! In dem großen Saale stand der blank gedeckte Tisch in Form eines Hufeisens, darauf die reichbesetzte Tafel. Abgesondert von dem großen Tisch standen zwei kleine Tische. Bei dem einen, in der Ecke einer Fenster-Nische, saßen Braut und Bräutigam. Sie war marmorblau und wortkarg. Leb aber konnte sich an das liebe Geschöpf nicht satt sehen; einen Becher Wein nach dem andern stürzte er hinab; sein ruhiges Gesicht war roth und glühend, jede seiner Bewegungen wie fieberisch zuckend und hastig. Auf dem andern Tische lagen die geschriebenen Ehepacten, der Unterfertigung gewärtig.

Immer lauter, immer lustiger wurde die Tischgesellschaft, vor allen tönte Haskels Narrs Stimme durch. — Reb Jaitew Gloser, schrie er über den Tisch einem ewig lachenden kleinen, viden, kahlköpfigen Manne zu, Ihr seid doch ein Uhrmacher, sagt mir, was ist die beste Uhr? Schwerlich die, die ich gemacht habe, erwiderte der; aber sonst weiß ich selbst nicht, was die beste Uhr ist. Sagt Ihr's!

Eine Vaus! lachte der Narr, denn die geht genau auf ein Haar!

Da will ich Euch eine schwerere Ruß zu knaden geben, rief der lange Vorbeter mit einer Stimme, die man dem hageren Knochenbau gar nicht zugemuthet hätte; aber die Geduld dürft Ihr nicht verlieren und immer ehrlich müßt Ihr antworten. Wie viel Ecken hat ein Steden? Zwei, war die Antwort; wie viel Ecken haben zwei Steden? Vier; wie viel drei Steden? Sechs; wie viel vier Steden? Acht. Wie viel Ecken haben vier und ein halber Steden? Neun Ecken, war die Antwort. — Gefeht, gefeht rief jubelnd der Räthselsteller, ein halber Steden hat auch zwei Ecken, folglich haben vier und ein halber Steden zehn Ecken. Alle lachten den Narren aus, und der rief, um die Scharte auszuweichen: Ich will Euch was ausgeben, das mir Keiner auflöst; aber voraus sage ich, wer's nicht findet, muß mir einen Gulden geben, wer's aber erräth, bekommt zwanzig Thaler von mir; Alle stimmten bei und horchten hoch auf.

Der Narr begann:

Es ist schwarz und ist weiß,
Es ist nicht kalt und nicht heiß,
Es ist alt und doch was neu's,
Es ist groß und ist klein,
Was kann das sein?

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht) In der verflossenen Woche war die Bitterung beständiger und daher für die Feldarbeiten günstig; dagegen hatten wir schon mehrere empfindlich kalte Nächte, welche für den Weinstock nicht willkommen sind. Das Getreidegeschäft hat während den letzten acht Tage keine wesentliche Veränderung erlitten, sondern es blieb der Verkehr fast überall bei matter Haltung beschränkt. Auch die heutige Börse verkehrte in ruhiger Stimmung und die Umsätze sich auf den laufenden Bedarf, ohne daß die Preise eine wesentliche Aenderung erfahren haben.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, russ. 21 M 50 S — 22 M bayer. 21 M 75 bis 22 M 25 S Kernen 22 M Dinkel 12—14 M.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sack.

Mehl Nr. 1: 34 M 50 S — 35 M 50 S dto. Nr. 2: 31 M 50 S — 32 M 50 S dto. Nr. 3: 27 M — 28 M dto. Nr. 4: 23 M. 50 S bis 24 M 50 S.